

Ex 17, 3-7 (Moses gewinnt lebendiges Wasser für alle); Röm 5,1-2.5-8 (Gerecht gemacht aus Glauben); Joh 4,5-42 („Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben“, Samariterin am Jakobsbrunnen)

Ich kann mich noch gut an die Wahl von Papst Franziskus erinnern. Ich saß mit einem Freund in einer mittlerweile nicht mehr existierenden Kneipe und erhielt eine SMS. Gemeinsam begaben wir uns dann schnell vor den Fernseher in meiner Wohnung. Und kurze Zeit später stand er da, der neue Papst Franziskus, der Papst vom anderen Ende der Welt, wie er sich vorstellte. Am Morgen danach feierte ich mit der Werktagsgemeinde in St. Meinolf die Messe für den neuen Papst. Schon in den ersten Stunden nach seiner Wahl hatten sich viele Hoffnungen mit dieser unerwarteten Wahl der Kardinäle verknüpft. Hoffnungen, die Name und Stil des neuen Papstes weckten.

Noch nie hatte ein Papst sich den Namen Franziskus gegeben. Franz von Assisi wird als der vielleicht größte Heilige im Sinne der Nachfolge Jesu gesehen. Er nahm das Evangelium wörtlich. Er lebte es wirklich. Ein Papst mit seinem Namen will ausdrücken: in der Kirche muss das Evangelium wirklich gelebt werden. Nicht interpretiert, sondern getan werden. Eine der ganz großen Texte von Papst Franziskus ist die Enzyklika „Laudato si“, die schon mit ihrem Titel direkt auf den heiligen Franziskus Bezug nimmt, genauer auf seinen berühmten Sonnengesang, dessen Strophen eben mit diesen Worten beginnen: *Laudato si. „Alles ist mit allem verbunden“*, das ist ein Kernsatz der Enzyklika. Nichts ist in der Schöpfung ohne das andere, alles, was ich tue, hat direkte Konsequenzen. Und ich muss für das, was ich tue, Verantwortung übernehmen.

Franziskus hat deshalb das Böse, das sich im Missbrauch von Menschen in der Kirche Bahn gebrochen hat, entschlossen angepackt und die kirchenrechtlichen Voraussetzungen geschaffen, die Vertuschung und Relativierung dieser Verbrechen künftig unmöglich machen sollen.

Er hat sich nicht nur Freunde damit gemacht, dass er den Finger in die Wunde einer mangelnden Orientierung an Jesus Christus legt. Er spricht - für viele Kleriker mittlerweile viel zu oft - von Klerikalismus, Heuchelei, Formalismus und Verlogenheit in der Kirche. Und er will diese Entstellungen des gelebten Evangeliums überwinden durch einen Weg der Wahrheit, Offenheit und Transparenz, schlicht der Orientierung an Jesus Christus, nicht in Behauptungen oder ritualisiert, sondern ganz praktisch. Mir ist noch eine Aussage recht zu Anfang seines Pontifikats in Erinnerung, als er singgemäß sagte: jubelt nicht mir zu, jubelt Jesus zu. Und eine Beobachterin, die schrieb, sie habe den Eindruck, da sei einer aus dem engsten Jüngerkreis Jesu plötzlich Papst geworden. Ich empfinde Franziskus als jemand, der mit Jesus wirklich vertrauten Umgang pflegt und ihn ziemlich gut kennt.

In dieser Spur steht Papst Franziskus: Wie Jesus redet er nicht einfach von diesem Hingehen zu den Menschen an den Rändern, sondern er tut es. Immer wieder geht er dahin, wo das Kostbare im Menschen, die Würde bedroht ist. Wo der Lebensdurst die Menschen zu ersticken droht, da geht er hin und handelt. In die Lager, in die Slums, in die Gefängnisse. Einen durch eine Gesichtskrankheit völlig entstellten Jungen küsst er. Was für ein Zeichen: Quellen lebendigen Wassers! Franziskus berührt die Menschen, und er lässt sich selbst von ihrem Elend und ihrer Not berühren.

*„Wenn ihr nicht lernt zu weinen, seid ihr keine gute Christen“*, sagt er. Auch da bezeugt er Jesus, den Jesus, der geweint hat. Er weinte um seinen verstorbenen Freund Lazarus. Er war innerlich bewegt. Und das fordert der Papst auch von uns allen in der Kirche: Lasst euch bewegen vom Leid der Opfer, der Ausgegrenzten, der Verachteten. Seid nicht so unempfindlich, so wenig empathisch. Lasst euer Herz berühren und euch in Frage stellen von der Not und dem Leid der Anderen. Doch dazu muss sie auch zu den Menschen hingehen, gut zuhören, sich hinabbeugen wie Papst Franziskus bei der Fußwaschung im Gefängnis – und den Kleinen die Füße küssen.

Den Kleinen, Armen, Bedürftigen, die Marginalisierten und die Menschen am Rande aufzusuchen, und von ihnen her zu verstehen, was im Namen Jesu zu tun ist - das scheint mir der Schlüssel zu sein, um Papst Franziskus zu

verstehen. Und auch, um zu verstehen, wie er sich persönliche Glaubenserneuerung und kirchliche Erneuerung vorstellt.

Dass der Papst manche Vorbehalte gegen den konkreten Stil des Synodalen Weges in Deutschland hat, ist bekannt. Und zugleich ist er derjenige, der die synodalen Haltungen und den synodalen Stil für die Kirche als absolute Grundbedingung sieht, wenn unsere Kirche Zukunft haben soll: sich öffnen, einander zuhören, aufeinander zugehen, sich auf die Anderen hin bewegen, authentisch sein. Und Verantwortung zu übernehmen. Und der Papst steht für die freie Rede, die er innerhalb der Kirche fordert und fördert und die beim Synodalen Weg natürlich auch herausfordernd sichtbar wurde. Ohne ihn hätte es das nicht gegeben. Auch seine in Deutschland wenig beachtete Kurienreform dient diesem Anliegen und wird langfristig Früchte tragen.

Ich sagte schon, für mich ist Franziskus ein Jünger des Herrn. Im heutigen Evangelium begegnet der Frau aus Samarien am Jakobsbrunnen. Einer Frau, am Rand der jüdischen Welt und Gesellschaft: „*Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern*“, heißt es. Immer wieder ist das so, immer wieder geht Jesus auf die Menschen an den Rändern zu und gibt ihnen das, was sie brauchen: lebendiges Wasser, das Wasser, das ihren Lebensdurst löscht. Und er gibt dieses Wasser den Kindern, den Kranken, den Schwachen, den Frauen. Geht an die Ränder, geht offen und freundlich auf die zu, die keiner mag, die gerade nicht zu euch gehören. Auf die, die vielleicht unsympathisch sind, nicht besonders schön oder liebenswert, die, um die sich sonst keiner kümmert. Und er sagt zu diesen Leuten: Du bist wundervoll, dein Leben ist nicht umsonst, denn du bist ein Kind Gottes. Du kannst aus den Quellen deines lebendigen Wassers schöpfen. Niemand kann dir das nehmen. Niemand kann dir deine Würde nehmen. Auch deine Schwächen haben Sinn. Wie bei der Frau am Jakobsbrunnen mit ihrer vertrackten Geschichte. Ein anderes Glück ist möglich, eine andere Freiheit. Und: Du hast einen kostbaren Auftrag in dieser Welt, den nur du erfüllen kannst. Niemand sonst. Du bist verantwortlich.